

850 Jahre Aschhausen: 1163–2013

VON JOACHIM BRÜSER*

Der Anlass für die 850-Jahr-Feier Aschhausens ist eine Urkunde aus dem Jahr 1163. In dieser Urkunde, die sich heute im Staatsarchiv Ludwigsburg befindet, bestätigt Bischof Heinrich von Würzburg die Stiftung des Klosters Schöntal. Diesen Rechtsvorgang bezeugen insgesamt 26 Personen – Nr. 14 in der Zeugenliste ist Dietrich von Aschhausen – Theodericus de Askeshusen¹.

Dies ist die erste bekannte schriftliche Nennung des Ortes Aschhausen. Somit werden 850 Jahre Nennung des Ortes gefeiert – nicht aber ein Alter von 850 Jahren. Denn auch ohne urkundliche Nennung ist Aschhausen deutlich älter. Die ältesten Siedlungsspuren im Plattenwald stammen aus der Bronzezeit. Der Abschnittswall auf dem Zargenbuckel stammt aus der Hallstatt- oder Latènezeit².

Würde also nicht das Jubiläum der ersten schriftlichen Nennung Aschhausens, wie es bei uns üblich ist, sondern das eigentliche Alter des Ortes gefeiert, dann würde sich der Ort in der Nähe einer 4.000-Jahr-Feier bewegen.

1. Herrschaft

1.1 Die Herren von Aschhausen und das Kloster Schöntal

Die edelfreien Herren von Aschhausen sind die erste schriftlich belegte Herrschaft des Ortes. Ihre genealogische Zuordnung bleibt aber unklar. Sie waren verwandt mit den Familien von Berlichingen, von Biringen, von Eichholzheim, von Klepsau und von Marlach, was ihr Wappen belegt – in Rot ein silbernes, fünfspeichiges Rad. Sie waren seit dem 16. Jahrhundert inkorporiert in den Kanton Odenwald der fränkischen Reichsritterschaft. Im Laufe der Jahrhunderte

* Überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des Vortrags vom 21. Juni 2013 anlässlich der Jubiläumsfeier der Gemeinde Aschhausen.

1 StAL B 503 I U 2. WUB Bd. II, Nr. 381, S. 145 f. Vgl. zu dieser Urkunde und ihrem Kontext: Peter *Johanek*: Die Frühzeit der Siegelurkunde im Bistum Würzburg (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg Bd. 20). Würzburg 1969, S. 221–227; Marlene *Meyer-Gebel*: Zu Gründung und Anfängen von Kloster Schöntal an der Jagst. In: WFr 80 (1996), S. 65–77; Maria Magdalena *Rückert*: Von der frommen Adelsstiftung zur reichsunmittelbaren Abtei. Kloster Schöntal in den ersten 250 Jahren seines Bestehens. In: Dieter R. *Bauer* (Hg.): Unter Beobachtung der heiligen Regel. Zisterziensische Spiritualität und Kultur im baden-württembergischen Franken (FWFr Bd. 48). Stuttgart 2002, S. 25–38, v. a. 25 f.

2 Kurt *Andermann*: Aschhausen. In: Landesarchiv Baden-Württemberg (Hg.): Der Hohenlohekreis, Bd. 2: Die Gemeinden. Historische Grundlagen und Gegenwart. Ostfildern 2006, S. 288.

pflegten sie das Konnubium mit dem Ritteradel im Kraichgau, Odenwald und am Kocher. Zeitlich sind sie greifbar von der urkundlichen Erstnennung 1163 bis zu ihrem Aussterben im Mannesstamm 1657 – also fast fünfhundert Jahre³.

Bedeutendstes Familienmitglied war Johann Gottfried von Aschhausen (1575–1622). Er wurde 1609 zum Fürstbischof von Bamberg gewählt und 1617 zusätzlich zum Fürstbischof von Würzburg. Er regierte beide Hochstifte zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges und bemühte sich sehr um die Eindämmung des Protestantismus in seinen Territorien. Traurige Berühmtheit erlangte er durch die von ihm initiierte Welle von Hexenverfolgungen. Allein in Bamberg wurden während seiner Regierungszeit etwa dreihundert Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrannt⁴.

Die Herren von Aschhausen waren vor allem in der unmittelbaren Umgebung Aschhausens begütert, den Ort selbst hielten sie als Lehen der Erzbischöfe von Mainz und der Bischöfe von Würzburg. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts war der Ort im Besitz einer Ganerbschaft, also im Gemeinschaftsbesitz der Familien von Adelsheim, von Angelloch, von Aschhausen, von Berlichingen, von Bieringen und von Leitgast. Nach und nach kauften aber die von Aschhausen die Anteile der anderen Besitzer auf, so dass ab 1478 Aschhausen im Alleinbesitz der Herren von Aschhausen war⁵.

Als die Familie 1657 ausstarb, fiel Aschhausen als erledigtes Lehen wieder an das Hochstift Mainz zurück. Vierzehn Jahre später – 1671 – verkaufte Mainz den Ort für 31.000 Gulden an das Kloster Schöntal. Das reichsunmittelbare Kloster blieb der Ortsherr bis zu seiner Säkularisation und Auflösung 1802. Aschhausen wurde durch 130 Jahre Schöntaler Herrschaft nachhaltig geprägt. So ließ der Schöntaler Abt beispielsweise das Schloss in der heute noch sichtbaren Form erbauen⁶.

1.2 Württemberg und die Grafen von Zeppelin

Den Umwälzungen der napoleonischen Zeit fiel 1802 das Kloster Schöntal zum Opfer. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss wurde es dem Herzogtum Würt-

3 Vgl. zu den Herren von Aschhausen: *Andermann* (wie Anm. 2), S. 287 f.; Helmut *Neumaier*: Die Herren zu Aschhausen zu Merchingen. Eine wenig bekannte Reichsritterfamilie im Bauland. In: ZGO 160 (2012), S. 225–251, v. a. 226–230 und 248–251.

4 Vgl. zu Johann Gottfried von Aschhausen: Theodor *Henner*: Johann Gottfried I. von Aschhausen. In: ADB 14 (1881), S. 451–453; Alfred *Wendehorst*: Johann Gottfried von Aschhausen. In: NDB 10 (1974), S. 467 f.; Alfred *Wendehorst*: Johann Gottfried von Aschhausen (1575–1622). In: *Fränkische Lebensbilder* 9 (1979), S. 167–186; Gerd *Zimmermann*: Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen, der Begründer des Jesuitenkollegs in Bamberg. Sein Mühen um die katholischen Belange in Hochstift und Reich. In: Renate *Baumgärtel-Fleischmann* (Hg.): 300 Jahre Jesuitenkirche St. Martin Bamberg 1693–1993 (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg Bd. 5). Bamberg 1993, S. 13–29.

5 *Andermann* (wie Anm. 2), S. 288.

6 Ebd.

temberg als Entschädigung für linksrheinische Verluste zugesprochen. Herzog Friedrich von Württemberg, der spätere erste König, ließ das Kloster und seine Besitzungen relativ rücksichtslos beschlagnahmen und löste es auf. So kam auch Aschhausen als ehemaliger Klosterbesitz in die Hand des württembergischen Regenten⁷.

Im Sommer 1803 – also bereits wenige Monate später – schenkte der nunmehrige Kurfürst Friedrich von Württemberg Aschhausen dem Reichsgrafen Johann Friedrich Karl von Zeppelin, dem vierzehnjährigen Sohn seines 1801 verstorbenen Freundes Johann Karl von Zeppelin⁸.

Im Gegensatz zu den Herren von Aschhausen und den Schöntaler Äbten waren die Grafen Zeppelin nie Inhaber der Landeshoheit. Als landsässige Adlige waren sie im Königreich Württemberg Besitzer der Herrschaft Aschhausen, die Landeshoheit hatte der König von Württemberg inne.

Verwaltungsmäßig war Aschhausen nun Teil des neuen württembergischen Oberamtes Schöntal, das von 1803 bis 1810 Bestand hatte. Dann wurde der Ort vorübergehend dem Oberamt Neckarsulm zugeschlagen und kam 1811 schließlich zum Oberamt Künzelsau. Diese Häufung von Reformen innerhalb weniger Jahre war in den neuen Gebieten Württembergs zwischen 1802 und 1816 nichts Außergewöhnliches. Auch in anderen Teilen Neuwürttembergs wurden Verwaltungsstrukturen immer wieder neu zugeschnitten, bis es dann unter König Wilhelm I. zu einer grundsätzlichen Konsolidierung kam⁹.

Mit der Kreisreform 1938 wurde das Oberamt Künzelsau in Landkreis Künzelsau umbenannt, mit der Gebietsreform 1973 ging er in den Hohenlohekreis über¹⁰.

Als Kommune blieb Aschhausen nach seinem Übergang an Württemberg selb-

7 Vgl. zum Kloster Schöntal und zur Säkularisation durch Württemberg: Hermann *Schmid*: Die Säkularisation und Mediatisierung in Baden und Württemberg. In: Rosewith *Braig-Gachstetter* (Hg.): Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Bd. 2. Stuttgart 1987, S. 135–155; *Bauer* (wie Anm. 1); Maria Magdalena *Rückert*, Schöntal. In: Wolfgang *Zimmermann*/Nicole *Priesching* (Hg.): Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Ostfildern 2003, S. 433–436; Maria Magdalena *Rückert*: Unter dem damaligen Drang der Umstände... Die Säkularisation des Zisterzienserklosters Schöntal. In: Hans Ulrich *Rudolf* (Hg.): Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, Bd. 2.1: Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation. Ostfildern 2003, S. 449–462.

8 Ludwig *Fromm*: Geschichte der Familie von Zepelin. Schwerin 1876, S. 373–387; Eberhard *Graf von Zeppelin*: Karl Reichsgraf von Zeppelin. In: ADB 45 (1900), S. 75–79; Paul *Sauer*: Der schwäbische Zar. Friedrich. Württembergs erster König. Stuttgart 1984, S. 188–219; Kurt *Andermann*: Zweihundert Jahre Reichsgrafen von Zeppelin in Aschhausen. In: WFr 88 (2004), S. 27–40.

9 Max *Miller*: Die Organisation und Verwaltung von Neuwürttemberg unter Herzog und Kurfürst Friedrich. Stuttgart 1934.

10 Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg (Hg.): Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. 4: Regierungsbezirk Stuttgart. Regionalverbände Franken und Ostwürttemberg. Stuttgart 1980, S. 245; Christoph *Bittel*/Peter *Exner*, Werden und Gestalt der modernen Gemeinde [Schöntal]. In: Landesarchiv Baden-Württemberg (Hg.): Der Hohenlohekreis, Bd. 2: Die Gemeinden. Historische Grundlagen und Gegenwart. Ostfildern 2006, S. 313.

ständig. Erst die Gebietsreform 1972 machte aus Aschhausen einen Ortsteil der Gesamtgemeinde Schöntal. An der zu diesem Anlass durchgeführten Bürgeranhörung beteiligten sich 71 der 202 Stimmberechtigten in Aschhausen. Davon stimmten 65 Bürger für die Bildung der Gesamtgemeinde, sechs dagegen¹¹.

2. Siedlung

2.1 Ältere Siedlungsspuren

Abhängig von den jeweiligen Herrschaftsstrukturen veränderte sich auch das Gesicht Aschhausens über die Jahrhunderte. Die ältesten Siedlungsspuren auf der Gemarkung liegen außerhalb der heutigen Ortsgrenzen. Zu nennen wären hier zunächst wieder die bereits erwähnten Bodenfunde im Plattenwald und der Abschnittswall auf dem Zargenbuckel¹².

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde im Gewann Platte ein bronzezeitliches Hügelgrab gefunden, weitere im Gewann Steinig. Die erste Besiedlung Aschhausens liegt also über 4.000 Jahre zurück. Ebenfalls im Plattenwald fanden sich Siedlungsreste aus der Urnenfelderzeit, also aus der späten Bronzezeit um 1000 v. Chr.¹³.

Der Abschnittswall auf dem Zargenbuckel stammt aus der Hallstatt- oder Latènezeit, also aus einem Zeitraum zwischen 800 v. Chr. und der Zeitenwende. Er wurde zweimal errichtet, wobei ein Brand des Holzaufbaus auf der ersten Anlage der Grund für den zweiten Bau war. Zu datieren sind beide Anlagen in den genannten Zeitraum. Aufgefüllt war der mit Steinen verkleidete und von einer Holzpalisade bekrönte Erdwall mit Kulturerde, deren Zusammensetzung auf eine urnenfelderzeitliche, also mehrere Jahrhunderte ältere Siedlung im Hinterland des Walls schließen lässt. Insgesamt rekonstruieren die Archäologen dieses keltische Bauwerk auf 4,5 Meter Höhe und 133 Meter Länge. Der Wall wurde erstmals 1899 vermessen, und 1914 bis 1916 fanden erste Ausgrabungen statt, die 1968 fortgeführt wurden¹⁴.

Das eigentliche Dorf Aschhausen entstand dann allerdings erst in der fränkischen

11 Vgl. zur Gebietsreform 1972/73: Jürgen *Hahn*/Josef *Brandel*: Die kommunale Verwaltungsreform in Baden-Württemberg. In: Archiv für Kommunalwissenschaften 13 (1974), S. 1–16; Heinrich *Maulhardt*: Kommunale Gebietsreformen. In: Norbert *Brugger*/Jan *Gutjahr*/Roland *Müller* (Hg.): 200 Jahre kommunale Selbstverwaltung. Erfolgsgeschichte und Zukunftsmodell. Stuttgart 2008, S. 98–105; Karl *Römer*: Die Gemeinde- und Kreisreform in Baden-Württemberg (1967 bis 1975). In: ZWL 68 (2009), S. 391–407; Anja *Volk*: Die Chronik 850 Jahre Aschhausen. Der besondere Blick auf Altes und Neues. Aschhausen 2013, S. 48 f.

12 *Andermann* (wie Anm. 2), S. 288.

13 *Volk* (wie Anm. 11), S. 7.

14 Vgl. zu den Ausgrabungen: Hartwig *Zürn*: Der Abschnittswall bei Aschhausen, Gde. Schöntal, Hohenlohekreis. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 12 (1987), S. 195–203; Claus *Oeftinger*/Dieter *Müller*: Der Zargenbuckel bei Schöntal-Aschhausen (Hohenlohekreis) (Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg Bd. 2 Heft 2). Stuttgart 1993; *Volk* (wie Anm. 11), S. 7 f.

Ausbauzeit. Sein Name leitet sich vom Eigennamen Asko ab. Urkundlich belegt ist dieser Name seit 1163 – also seit 850 Jahren. Zwischen den älteren Grabungsfunden und dem mittelalterlichen Dorf bestand keine Siedlungskontinuität. Die Fundorte liegen 1,2 km südwestlich der Aschhäuser Kirche¹⁵.

2.2 Burg und Schloss Aschhausen

Die alte Aschhäuser Burg¹⁶ wurde im 12. und 13. Jahrhundert¹⁷ angelegt – also zur Zeit der ersten urkundlichen Nennung Aschhausens. Im Zentrum der Burg stand ein mächtiger Bergfried. Das Burgareal lag oberhalb des heutigen Schlosses. Von der mittelalterlichen Bausubstanz ist lediglich der Bergfried erhalten, die weitere Bebauung ist unbekannt. Die detaillierte Darstellung der Burg in der Illustration des Brandes von 1523 entspricht nicht den bauhistorischen Gegebenheiten. Der Künstler Hans Wandereisen hat die Burg Aschhausen nicht gekannt¹⁸. Die mittelalterliche Burg wurde 1523 niedergebrannt und bis auf den Bergfried völlig zerstört. Der damalige Besitzer der Burg Hans Georg von Aschhausen († 1531), „einer der ärgsten Raubritter Frankens“¹⁹ und zuvor Mündel des Götz von Berlichingen, hatte sich der Fehde des Hans Thomas von Absberg angeschlossen. Absberg überfiel immer wieder vor allem Augsburg und Nürnberger Kaufleute und beraubte sie. Zur Untermauerung von Lösegeldforderungen soll er abgehackte Hände von Nürnberger Kaufleuten nach Nürnberg geschickt haben. Schließlich rief die Reichsstadt Nürnberg den Schwäbischen Bund zu Hilfe. Dieser zerstörte 1523 insgesamt 24 Burgen zahlreicher Raubritter, die Absberg in seinen Fehden unterstützt hatten. Auch die Burg Absberg wurde zerstört²⁰.

15 *Zürn* (wie Anm. 14), S. 203.

16 Vgl. zu Burg und Schloss Aschhausen: Wilfried *Pfefferkorn*: Der Bergfried beim Schloss Aschhausen. In: *Burgen und Schlösser* 23 (1982), S. 97–110; Walther-Gerd *Fleck*: Burgenporträt Schloß Aschhausen. Gemeinde Schöntal/Jagst, Hohenlohekreis. In: *Burgen und Schlösser* 40 (1999), S. 137–146; Carlheinz *Gräter*: Schloss Aschhausen. Wohnstatt derer von Zeppelin. In: *Schönes Schwaben* 9 (2001), S. 41–43; *Andermann* (wie Anm. 2), S. 288.

17 *Pfefferkorn* (wie Anm. 16), S. 105.

18 *Fleck* (wie Anm. 16), S. 137. Vgl. auch: Thomas *Steinmetz*: Conterfei etlicher Kriegshandlungen von 1523 bis in das 1527 Jar. Zu Burgendarstellungen über die „Absberger Fehde“ oder den „Fränkischen Krieg“. In: *Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften* 4 (1986), S. 365–386.

19 Statistisch-topographisch Bureau (Hg.): *Beschreibung des Oberamts Künzelsau*. Stuttgart 1883, S. 366.

20 Vgl. zur Absberger Fehde: Joseph *Baader*: Verhandlungen über Thomas von Absberg und seine Fehde gegen den Schwäbischen Bund 1519 bis 1530. Tübingen 1873; *Ders.*: Die Fehde des Hans Thomas von Absberg wider den schwäbischen Bund. München 1880; *Steinmetz* (wie Anm. 18); Peter *Ritzmann*: „Plackerey in teutschen Landen“. Untersuchungen zur Fehdetätigkeit des fränkischen Adels im frühen 16. Jahrhundert und ihrer Bekämpfung durch den Schwäbischen Bund und die Reichsstadt Nürnberg, insbesondere am Beispiel des Hans Thomas von Absberg und seiner Auseinandersetzung mit den Grafen von Oettingen (1520–31). München 1995; Reinhardt *Schmalz*: Der Fränkische Krieg 1523 und die Schuld der Sparnecker. In: *Archiv für die Geschichte von Oberfranken* 85 (2005), S. 151–158.

Ebenso wurde die Burg Aschhausen Opfer der Flammen. Als die Truppen des Schwäbischen Bundes in Aschhausen ankamen, war Hans Georg von Aschhausen mit allem beweglichen Gut geflohen und hatte die Burg leer zurückgelassen. Die schwäbischen Truppen steckten die Burg an und mussten sonst mehr oder weniger unverrichteter Dinge wieder abziehen²¹.

Noch im 16. Jahrhundert wurde die Burg wieder aufgebaut, aber erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielt sie unter Schöntaler Klosterherrschaft in weiten Teilen ihre heutige Gestalt. Bauherr war der Abt Angelus Münch (1732–1761). Unter seiner Regierung wurde in Schöntal auch die barocke Klosteranlage seines Vorgängers Benedikt Knittel (1683–1732) vollendet.

In Sandstein gehauen findet sich heute das Wappen des Bauherrn Angelus Münch sowohl über dem Haupteingang des von ihm vollendeten Konventsbaus des Klosters Schöntal als auch über der Durchfahrt des Aschhäuser Schlosses. Der Herzschild zeigt mit dem gerüsteten Erzengel Raphael das persönliche Wappen des Abtes. Wie die meisten seiner Vorgänger und Nachfolger war der Schöntaler Abt kein Adliger und gab sich unter Bezugnahme auf seinen Vornamen ein redendes Wappen.

Die anderen sechs Felder des zweimal gespaltenen und im ersten und dritten Pfahl einmal, im zweiten Pfahl zweimal geteilten Schilds zeigen den geschachten Schrägrechtsbalken der Zisterzienser, das fünfspicige Rad für Berlichingen oder Aschhausen, den gekrönten Stauferlöwen des klösterlichen Schutzherrn Friedrich Barbarossa, einen Arm mit Abtsstab als eigentliches Klosterwappen, den Eber für Ebersberg bei Backnang und eine Burg mit zwei Zinntürmen – das Wappen des Klosterstifters Wolfram von Bebenburg. In Aschhausen thront über dem Schild ein Engelskopf mit Flügeln und Inful. Hinter dem Schild ist der Krummstab des Abtes zu erkennen.

1737 bis 1740 ließ sich Abt Angelus Münch von einem unbekanntem Baumeister einen dreistöckigen zwölfsichtigen Baukörper mit Walmdach zwischen zwei mächtigen Rundtürmen errichten. Die Beletage findet sich im zweiten Obergeschoss. Dort hatte der Abt seine Wohn- und Arbeitsräume sowie Privatkapelle mit reichem Rokokostuck.

Wie wichtig dem Schöntaler Abt sein Aschhäuser Schloss war, ist bis heute im Kloster Schöntal nachvollziehbar. An prominenter Stelle im Rokokotreppenhaus des Klosters ist das Schloss als Basrelief im Wandstuck des Mittelpfeilers dargestellt. Wie das Schloss von den Schöntaler Äbten genutzt wurde, darüber schweigen die Quellen. Aschhausen wird meist als Sommer- oder Ruhesitz der Äbte bezeichnet. 1803 ging das Schloss als württembergische Schenkung an die Grafen Zeppelin. Diese erneuerten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert die Nebengebäude des Schlosses.

Auf Aschhäuser Markung stand im Mittelalter noch eine zweite Burg und eine weitere Siedlung, die Burg Urhausen am Zargenbuckel und die Siedlung Otten-

21 Beschreibung des Oberamts Künzelsau (wie Anm. 19), S. 360 und 366.

hausen. Auch die Burg Urhausen war wie Aschhausen Würzburger Lehen und wechselte über die Jahrhunderte sehr häufig den Besitzer. Unter anderem hielten die Herren von Boxberg, die von Berlichingen und zuletzt die Herren von Aschhausen die Burg. Ab etwa 1600 gehörte Urhausen zur Herrschaft Aschhausen, genutzt wurde die Burg allerdings nur bis ins frühe 16. Jahrhundert, dann verfiel sie zur Ruine²².

Die Siedlung Ottenhausen gehörte ebenfalls den Herren von Aschhausen und lag an der heutigen Straße von Marlach nach Erlenbach. Ottenhausen wurde 1303 erstmals erwähnt und fiel 1564 wüst. Von dieser Siedlung haben sich keine sichtbaren Überreste mehr erhalten²³.

2.3 *Aschhausen und die Aschhäuser*

Eine erste Schätzung der Einwohnerzahlen liegt für Aschhausen für die Mitte des 18. Jahrhunderts vor. Damals lebten in Aschhausen etwa 200 Menschen. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts stieg diese Zahl auf etwa 250 an. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung bis auf knapp über 300. Diese Zahl blieb dann bis in die jüngste Zeit relativ konstant, mit einem leichten Anstieg durch die Heimatvertriebenen nach Ende des Zweiten Weltkriegs²⁴. In den letzten Jahrzehnten gingen die Zahlen wieder etwas zurück. Heute liegt die Einwohnerzahl Aschhausens bei etwa 220²⁵.

Haupterwerbszweig war lange die Landwirtschaft (1961 noch 67,6%). Eine Mühle am Erlenbach ist seit 1315 nachweisbar, seit dem 17. Jahrhundert eine Ziegelhütte, seit dem 18. Jahrhundert Schäferei und Wirtshaus²⁶. 1893 wurde ein Spar- und Darlehenskassenverein gegründet, ab Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Oberamtssparkasse Künzelsau eine Filiale vor Ort, die bis in die achtziger Jahre von der Sparkasse Hohenlohekreis weitergeführt wurde. Von 1965 bis 2003 hatte die Raiffeisenbank Bieringen eine Filiale in Aschhausen²⁷.

Zur Jahreswende 1894/95 wurden Hochdruck-Wasserleitungen mit Hausanschlüssen in Betrieb genommen und der Ort an die Elektrizitätsversorgung angeschlossen. Damit gehörte Aschhausen in Württemberg zu den ersten ländlichen Gemeinden mit Strom und fließend Wasser. 1909 wurde in der Mühle ein eigenes Elektrizitätswerk eingebaut. Die Müllabfuhr ist seit 1975 zentral organisiert²⁸.

22 Das Land Baden-Württemberg (wie Anm. 10), S. 247; *Andermann* (wie Anm. 2), S. 288; *Volk* (wie Anm. 11), S. 9.

23 Beschreibung des Oberamts Künzelsau (wie Anm. 19), S. 359 und 369; Das Land Baden-Württemberg (wie Anm. 10), S. 245; *Andermann* (wie Anm. 2), S. 289; *Volk* (wie Anm. 11), S. 9.

24 *Andermann* (wie Anm. 2), S. 289; *Bittel/Exner* (wie Anm. 10), S. 322.

25 Stand 30.09.2012 laut Homepage der Gemeinde Schöntal. <http://www.schoental.de/index.php?id=294>; eingesehen am 2. Juni 2013.

26 *Andermann* (wie Anm. 2), S. 289; *Volk* (wie Anm. 11), S. 33 f.

27 *Bittel/Exner* (wie Anm. 10), S. 327; *Volk* (wie Anm. 11), S. 56.

28 *Bittel/Exner* (wie Anm. 10), S. 318–320; *Volk* (wie Anm. 11), S. 33 f. und S. 51–55.

Aschhausen besaß seit 1453 eine eigene Pfarrei, das Patronatsrecht lag bei der Ortsherrschaft. Ein Kirchengebäude ist bereits seit Beginn des 14. Jahrhunderts belegt. Wahrscheinlich wurde die Kirche bei der Zerstörung der Burg 1523 ebenfalls verwüstet. Danach verfügten die Aschhäuser lediglich über eine kleine Kapelle am Schlossweg und später über eine Kapelle im Schlossbereich²⁹.

1833 erhielt der Ort einen Kirchenneubau, der dem Heiligen Georg geweiht wurde – „im einfachsten Stil von der Königl. Finanzverwaltung gebaut“³⁰. Die Kirche wurde im 19. Jahrhundert zweimal restauriert und war nun mit einem neugotischen Hochaltar und zwei Seitenaltären für den Heiligen Joseph und die Muttergottes ausgestattet. Zusätzlich wurde der Kircheninnenraum mit reichen neoromanischen Wandmalereien ausgeschmückt³¹. Bei Restaurierungen im 20. Jahrhundert wurde die historistische Ausstattung des 19. Jahrhunderts wieder entfernt, so dass die Kirche heute einen zurückhaltend eleganten Charme ausstrahlt.

Die Bevölkerung Aschhausens war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts homogen katholisch. Nur kurz und ohne größere Folgen schloss sich der Ort in der Mitte des 16. Jahrhunderts der Reformation an. Auch mit dem Übergang an Württemberg im 19. Jahrhundert änderte sich nichts an den konfessionellen Strukturen. Die protestantischen Verwaltungsbeamten aus Altwürttemberg wurden hauptsächlich im Kloster Schöntal untergebracht und erhielten den dortigen Festsaal für ihre Gottesdienste zugeteilt. Erst seit 1975 nutzen die Schöntaler Protestanten die frühgotische Kilianskapelle des Klosters³².

Durch die Ansiedlung der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg kamen erstmals Protestanten in nennenswertem Umfang nach Aschhausen. Ganz bewusst siedelte die Adenauer-Administration katholische Vertriebene in evangelischen Gebieten und evangelische Vertriebene in katholischen Gebieten an. Dadurch verfügte Aschhausen in den Nachkriegsjahrzehnten über eine konstante protestantische Minderheit von knapp zehn Prozent. Die in Aschhausen angesiedelten Flüchtlinge kamen vornehmlich aus Ungarn und Schlesien³³.

1842/43 erhielt Aschhausen ein kombiniertes Schul- und Rathaus. Das Gebäude umfasste ein Lehrzimmer, eine Lehrerwohnung und die Räume der Gemeindebehörden. Die Schule wurde bis 1968 genutzt³⁴.

29 *Andermann* (wie Anm. 2), S. 289 f.

30 Beschreibung des Oberamts Künzelsau (wie Anm. 19), S. 356.

31 Ebd.; *Bittell/Exner* (wie Anm. 10), S. 328–330; *Volk* (wie Anm. 11), S. 36–41.

32 *Andermann* (wie Anm. 2), S. 289 f.; *Bittell/Exner* (wie Anm. 10), S. 328–331.

33 *Bittell/Exner* (wie Anm. 10), S. 328; *Volk* (wie Anm. 11), S. 85. Vgl. zur Integration der Heimatvertriebenen: Thomas *Grosser*: Die Integration der Heimatvertriebenen in Württemberg-Baden (1945–1961) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg – Reihe B Bd. 158). Stuttgart 2006; Mathias *Beer*: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. München 2011.

34 Beschreibung des Oberamts Künzelsau (wie Anm. 19), S. 356; Jürgen Hermann *Rausser*: Schöntaler Heimatbuch (Heimatbücherei Hohenlohekreis Bd. 9). Schöntal 1982, S. 82; *Volk* (wie Anm. 11), S. 47–49.

Politisch war es in Aschhausen stets relativ ruhig. Während 1848 beispielsweise in den Metropolen Europas die Revolution tobte, gab es hier nur sanfte Unruhen. Im Wirtshaus wurde ein Flugblatt beschlagnahmt – „Gebt uns [...] die Freiheit, oder wir werden sie uns nehmen!“³⁵ –, und sieben Aschhäuser wurden auf der Festung Hohenasperg, dem württembergischen Demokratenbuckel, inhaftiert³⁶. Bei den Wahlen im Kaiserreich und der Weimarer Republik zeigten die Aschhäuser eine große Treue zu gemäßigt konservativen Parteien, vor allem zur katholischen Zentrumspartei. Die NSDAP wurde in Aschhausen erst sehr spät gewählt. 1930 blieb sie unter 4%, im März 1933 erhielt sie 30,3% bei einem Gesamtergebnis von 43,4% im Oberamt Künzelsau und 43,9% im Reich³⁷.

3. Schluss

Als im 19. Jahrhundert das ganze Königreich Württemberg in den Oberamtsbeschreibungen statistisch, topographisch und historisch erfasst wurde, wurde der Darstellung der Ortsgeschichten immer eine topographische Beschreibung der Orte vorangestellt³⁸. Im Kapitel über Aschhausen in der Künzelsauer Oberamtsbeschreibung von 1883 wird dem ortsfremden Leser ein pittoreskes Bild gezeichnet: „Aschhausen [...] liegt in dem reizenden Thal des Erlenbachs [...] Während die nördlichen Höhen von Aschhausen den kahlen winterlichen Charakter des badischen Baulandes theilen, zeigt die imponirende Lage des Schlosses auf dem rechten Ufer über dem Erlenbach mit seinem schönen Hintergrund, einem herrlichen Wald, und auf dem linken Ufer das am Thalhang aufwärts sich ziehende Dorf, beherrscht von seiner freundlichen Kirche und dem Gottesacker, entschieden malerische Reize.“³⁹

Außerdem charakterisierten die Autoren auch stets die jeweilige Bevölkerung vor Ort. Die Schilderungen der Menschen, die den zumeist altwürttembergischen Wissenschaftlern über den Weg liefen, fielen nicht immer schmeichelhaft aus. Ein deutlicher Gegensatz lässt sich zwischen protestantischen Altwürttembergern und katholischen Neuwürttembergern erkennen: Während erstere tendenziell eher als brave und fleißige Arbeiter dargestellt wurden, erscheinen letztere eher als faule Genussmenschen.

35 Sammlung der Kreisregierung Ellwangen von unterdrückten und verbotenen Schriften (1833–1877); in: StAL E 175 Bü 1396.

36 *Bittell/Exner* (wie Anm. 10), S. 314.

37 Ebd., S. 314f.

38 Vgl. zu den württembergischen Oberamtsbeschreibungen: Martin *Burckhardt*: Das statistisch-topographische Bureau und die württembergischen Oberamtsbeschreibungen 1824 bis 1930. In: ZWLG 64 (2005), S. 227–259; Wolfgang *Zimmermann*: Landesbeschreibung in Württemberg: „Noch haben wir kein württembergisches Volk“. Die Gründung des Statistisch-topographischen Bureaus 1822. In: Manfred *Bosch* (Hg.): Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1800–1950. Biberach 2006, S. 51–60.

39 Beschreibung des Oberamts Künzelsau (wie Anm. 19), S. 355.

Die Aschhäuser allerdings sind hier sehr gut weggekommen: „Der physische Zustand der Bevölkerung [im Oberamt] ist im Ganzen günstig, das Aussehen der Kinder und der Jugend blühend, das der älteren Leute nicht abgehärmt (natürlich mit Ausnahmen), sondern das Gepräge der Lebenslust und Behaglichkeit tragend. Auch das Benehmen ist durchschnittlich freundlich und gefällig, die Mundart gemüthlich, die Lebensanschauung weniger ernst, der Lebensgenuß und die Ernährung reichlicher als in manchen andern Landestheilen...“⁴⁰ – „Die Einwohner [Aschhausens] sind fleißig und sparsam und kirchlich, körperlich gesund und von ziemlicher Lebenskraft. Zwei Einwohner sind über 80 Jahre alt.“⁴¹ In diesem Sinne seien Aschhausen und den Aschhäusern weitere 850 Jahre mit Lebenskraft, Lebenslust und Behaglichkeit gewünscht!

40 Ebd., S. 109.

41 Ebd., S. 358.